Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1881)

Heft: 53

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 53. Samstag den 31. Dezember 1881.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr 6 30

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

Abonnements-Einladung pro 1882.

Am 1. Juli 1882 feiert die „Schweiz. Kirchenzeitung" den 50. Jahrestag ihrer Geburt; möge das Jubeljahr für sie und ihre verehrten Leser ein Gottgesegnetes sein!

Unserm Programm in Nr. 13 und 26 dieses Jahres werden wir, wie bisher, so auch fortan unverbrüchlich treu verbleiben. Heute wie vor 50 Jahren gilt von dieser Zeitschrift das Wort ihres Begründers: „ihr Bekenntniß ist das der Einen heiligen katholischen Kirche; ihre Waffe sind Wahrheit und Liebe." Nicht über die katholische Wahrheit hinaus per excessum, nicht hinter der katholischen Wahrheit zurück per defectum! Was wir vom Defect, vom sog. „Liberalkatholicismus", halten, das haben wir im Leitartikel unmittelbar nach der Erklärung des Redactionscomite vom 25. Juni d. J. klar gestellt. Auch vom Exceß war schon die Rede. In römischkatholischem Sinn werden wir unter Gottes Beistand die Interessen der Kirche überhaupt und speziell die kirchlichen Interessen unsers Vaterlandes mit aller Entschiedenheit und Besonnenheit zu vertreten fortfahren.

Die Kirche lehrt und heiliget: das ist ihr Amt. Pater sanctifica eos in veritate — ut sint unum. Nächst der Verherrlichung Gottes ist die Pax, die von den Engelschaaren in der hl. Nacht verkündet worden, der Endzweck des Werkes Christi und seiner Kirche; das Schwert ist, wo es nöthig, nur Mittel zum Zwecke. Kämpft die Kirche, so thut sie es niemals, um zu kämpfen, sondern nur (wo sie angegriffen wird) um sich zu vertheidigen. Dieser Grundsatz wird uns auch fernerhin Leitstern sein.

Statt der „Monatbeilage" bieten wir im nächsten Jahrgang, vielfach geäußertem Wunsche entsprechend, eine Erweiterung des Pastoralblattes.

Die bisherigen Freunde — Mitarbeiter und Abonnenten — bitten wir recht dringend, auch fortan durch ihre Theilnahme uns Arbeit und Opfer zu erleichtern; sendet uns der liebe Gott im neuen Jahr neue Freunde, so sind sie uns herzlich willkommen.

Das Redactionscomite.

* * *

Die Tit. HH. Abonnenten, welche die Kirchenzeitung bisher durch die **Postbüreaus** bestellt hatten, sind ersucht, ihr Abonnement für **1882** beförderlich wieder auf den Postbüreaus zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintrete.

Jenen Abonnenten, welche das Blatt bisher direct durch die **Expedition** in Solothurn bestellt hatten, wird dasselbe pro 1882 ohne neue Anmeldung zum bisherigen Preise wieder zugesandt, falls sie die Zusendung nicht im Laufe der nächsten Woche abbestellen.

Die Expedition.

Der Papst und Italien.

Das scheidende Jahr 1881 hat jene Frage, die unter allen kirchenpolitischen Fragen der Gegenwart für uns Katholiken die wichtigste ist, die **römische Frage**, so sehr in den Vordergrund gestellt, daß sie heute die Präoccupation aller Staatsmänner und aller Parteien bildet, nachdem die kirchenfeindliche Diplomatie sie so gründlich abgethan und ein für allemal beerdigt zu haben wähnte.

Ist das nicht ein großer Triumph, auch wenn die endgültige befriedigende Lösung der Frage noch Jahre lang verzögert werden sollte?

Wir versuchen es im Nachstehenden den verehrl. Lesern — durch Vorführung der zur Zeit gewichtigsten publicistischen Urtheile — einen Einblick in den gegenwärtigen Stand der Frage zu vermitteln.

* * *

Daß das sog. Garantiegesetz die Würde, Freiheit und Souveränetät des Vaters der Christenheit nicht zu schützen vermag, das ist im Laufe des letzten Decenniums so offenkundig geworden, daß die Thatsache auch von den Gegnern eingestanden wird.

In der Broschüre «Profili storici di liberalismo in Italia» zählt der Advocat Ambrogio Scarpini die Ungerechtigkeiten und Schandthaten auf, denen sich der hl. Vater wehrlos preisgegeben sieht. Er zeigt daß das Attentat gegen die Leiche Pius IX. keineswegs ein einzeln stehendes Factum, sondern die Fortsetzung einer langen Reihe von Schandthaten ist, die der Liberalismus seit der Annexion Roms gegen den Papst begangen hat. Der Autor beginnt seine Schilderung mit der Breschelegung an der Porta Pia, erwähnt, wie am 18. Oktober 1870 die Encyclica Pius IX. »Respicientes» confiscirt und alle Blätter, die sie reproducirten, beschlagnahmt wurden. Er erzählt, wie man am 8. Nov. 1870 mit Dietrichen die Thore des Quirinals öffnete und sich dieses päpstlichen Palastes bemächtigte, und reiht daran das Rundschreiben der römischen Freidenker vom 12. Jan. 1871, worin es heißt: „Die civilisatorische Mission Italiens und

Roms ist mit dem Sturze der weltlichen Herrschaft der Päpste noch nicht beendet", sondern sie muß „durch Zerreißen des Lügengewebes der Religionen" fortgesetzt werden.

Scarpini erinnert ferner an den mit diabolischer Bosheit in Scene gesetzten Carneval von 1871, bei dem man schon zur Erstürmung des Vaticans aufforderte, und schildert dann die Profanation der Kirche del Gesù am 4. März desselben Jahres. Es folgten darauf die Apotheose des Atheismus beim Begräbnisse Montecchis, die Steinwürfe am 12. April, wo die Katholiken die Errettung Pius IX. aus der Katastrophe bei St. Agnese feierten. Schon damals hatte sich der Papst wie heute über die gröblichsten Insulte durch die Presse zu beschwerden und Pius beklagte sich darüber am 30. Juni 1872 in seinem Schreiben an den Cardinalvicar. Vorher hatte man am Charfreitag die Scala Santa profanirt, wiederholt „Tod den Priestern!" geschrieen, und als dann kirchlicherseits über das Blasphemiren gegen den Heiland in der radicalen „Capitale", Klage geführt wurde, erklärte der Staatsanwalt alle diese Schändlichkeiten für straflos.

Straflos blieben auch die vandalischen Acte, die wiederholt an den Monumenten in der Peterskirche, sowie an den Engeln Berninis verübt wurden. Dafür hob Jungitalien die religiösen Orden auf und zog ihre Güter ein. Nach der Profanation des Colosseums, von dem man das Jahrhunderte lang dort locirte Kreuz herabriß, folgten die Straßentumulte am 21. und 24. Juni 1874 und die Scenen auf dem Petersplatze, wo man unter den Fenstern des hl. Vaters brüllte: „Tod dem Papste! Nieder mit dem Vatican! Tod den Vertheidigern des Papstes!" Die Radicalen achteten selbst die heiligsten Gefühle der katholischen Bevölkerung nicht; Beweis der Maskenaufzug am ersten Fastensonntag 1875, wo man das zu Sterbenden getragene Altarssakrament in der rohesten Weise öffentlich verhöhnte. Im März 1876 erfolgten dann die Aufhebung der päpstlichen Universität und die schismatischen Umtriebe, welche nichts Geringeres als die Wahl des Papstes durch ein Volksplebiscit bezweckten. Damals in der Nacht vom 18. August 1876 wurde Pius IX. schon bei Lebzeiten insultirt, indem man ein Schmähbell „Die letzten Stunden Pius IX." öffentlich und ungestört in den Straßen ausrief. In ähnlicher Weise verfuhren die Italianissimi bis zu dem fluchwürdigen Attentate auf die Leiche Pius IX. am 13. Juli abhin.

* * *

Viel bedeutender noch als die «Profili» sind zwei andre, wie es scheint von sehr hochstehenden Persönlichkeiten geschriebene Broschüren, von denen die eine unlängst in Paris, die andere in Rom erschien.

Die Erstere, „die **Lage des Papstes** und das letzte Wort in der römischen Frage," ist eine wahre Staatsschrift. Mit großer Ruhe, voller Unparteilichkeit und stets auf anerkannte Thatsachen und amtliche Documente gestützt, führt der Verfasser den klaren und bündigen Beweis, daß die gegenwärtige Lage des Papstes unerträglich ist, daß keine Stadt sich so wenig zur Hauptstadt Italiens eignet, wie Rom, daß Rom ausschließlich dem Papste seine Existenz verdankt und allein unter der Herrschaft des Papstes seine Bedeutung bewahren kann. Daran schließt sich der Nachweis, daß die Annexion Roms auch für Italien ein immenser Nachtheil sei und eine stete Gefahr sein werde, und daß Italien schon in seinem wohlverstandenen eigenen Interesse die ewige Stadt dem Nachfolger des hl. Petrus restituiren müsse. Allseitig wird ferner der Rechtstitel des Papstes auf Rom und das internationale Recht aller Katholiken des Erdkreises auf die Unabhängigkeit des hl. Stuhles erörtert. Von besonderem Interesse ist der Nachweis, daß das „Königreich Italien" die Anerkennung Europa's **vor** der Annexion Roms erhalten, bisher aber keine einzige Macht den Raub Roms anerkannt hat; ja die belgische Regierung hat damals die Erklärung abgegeben, sie und alle übrigen Mächte dächten nicht daran, zu der Annexion der ewigen Stadt auch nur stillschweigend ihre Zustimmung zu geben. In der Broschüre „Die Lage des Papstes" finden wir alle Aeußerungen der verschiedenen Mächte registrirt. Die Nichtanerkennung der Occupation Roms seitens der Mächte hatte auch zur Folge, daß die Mächte dem Garantiegesetze niemals ihre formelle Zustimmung gegeben haben, aber ihre damaligen diplomatischen Aeußerungen darüber lassen keinen Zweifel daran, daß sie dem Garantiegesetze einen internationalen Character zuschrieben. Sie konnten dem Gesetz ihre Zustimmung auch deßhalb nicht geben, weil selbst die damaligen Minister Italiens erklärten, das Gesetz sei ein „Experiment", dessen „Möglichkeit sich in der Praxis erst zu erweisen" habe; zeigten sich die darin enthaltenen Garantieen als ungenügend für die Wahrung der päpstlichen Unabhängigkeit, so wäre es Italiens „Pflicht", sie durch bessere zu ersetzen. Kein anderer als Mancini, der jetzige Minister des Aeußern, hat am 28. Januar 1871 in öffentlicher Kammersitzung diese Erklärung abgegeben. Die Sachlage ist also folgende: Italien hat in dem Garantiegesetze den Staaten gegenüber internationale Pflichten übernommen, die Mächte selbst zogen es vor, erst die Wirkungen dieses Experimentalgesetzes abzuwarten, ehe sie dazu Stellung nahmen. Italien hat also die Pflicht, zum Mindesten die im Garantiegesetze dem Papste zugesprochenen Rechte zu gewähren; die Cabinete dagegen sind ihrerseits berechtigt, die ausdrücklich versprochenen „besseren Garantien" zu reclamiren, falls sie das Experiment als mißlungen erachten.

* * *

Die zweite der genannten Broschüren **„Il Papa e l'Italia,"** ist gewissermaßen die Fortsetzung und positive Ergänzung der Erstern. Der Autor geht auf den Urgrund des Kampfes ein. Dieser liegt in dem mit den Uranfängen des Christenthums entbrannten Streite zwischen dem Staat und der um die Freiheit des menschlichen Gewissens ringenden Kirche. Daraus sucht der politische Nihilismus für seine Zerstörungspläne Nutzen zu ziehen. Er stachelt Beide zum Kampfe gegen einander auf in der Hoffnung, daß sich die Streitenden gegenseitig zermalmen und er selbst dann ihre Erbschaft antritt.

Der Kampf zwischen beiden Gewalten trägt aber in Italien einen ganz speciellen

Character. Die Revolution verfolgt überall das Ziel, die kirchliche Gewalt durch die weltliche vollständig zu absorbiren. Auch in anderen Staaten ist zum Nachtheil der Kirche vielfach das Eigenthums- und Vereinsrecht verletzt worden, und durch die Vergewaltigung des Papstes wurde in das internationale Recht Bresche gelegt. Aber in Italien dreht sich der Kampf noch um Höheres. Der Papst war gerade in seiner Eigenschaft als Papst Souverain; seine weltliche Souverainetät war das providentielle Mittel, das die Freiheit seines geistlichen Amtes sicherte, und die Unterdrückung dieser Souverainetät, die Degradirung des Papstes zum Unterthanen des Königs, schließt also eine Vergewaltigung der ganzen katholischen Kirche des Erdballes ein.

Zutreffend unterscheidet auch der Autor zwischen den zwei Begriffen der »Italia unita« und der «Italia una.» Die erstere Idee regte die nationale Bewegung von 1848 an, die zweite wurde von Mazzini proclamirt, der dadurch die Vernichtung des Papstthums selbst und aller italienischen Monarchieen zu erreichen hoffte. Der Triumph dieser Idee führte Italien auf revolutionäre Pfade und ist für dasselbe eine stete Gefahr. Nach Zurückweisung der Verleumdung, die Liebe zum Papste und die Liebe zu Italien seien etwas Unvereinbares, wird von dem Verfasser der Broschüre an der Hand der Geschichte nachgewiesen, wie die Päpste in allen Jahrhunderten als die wärmsten italienischen Patrioten aufgetreten seien.

Hierauf unterzieht der Verfasser die verschiedenen Vorschläge zur Lösung der Frage einer eingehenden Kritik, um zu einem modus vivendi zwischen dem Papst und Italien zu gelangen. Er unterscheidet drei verschiedene Projecte der Italianissimi:

1) Die Gemäßigten fordern von dem Papst die Anerkennung der vollendeten Thatsachen und den Verzicht auf die weltliche Herrschaft. Der Papst könne diesen modernen Rechtsgrundsatz nicht acceptiren. Wenn Alles, was ein fait accompli sei, auch Recht wäre, so müßten auch alle Gerichtshöfe wieder abgeschafft werden. Auch könne der Papst heute nicht eine Herrschaft für überflüssig erklären, die er vorher als für seine geistliche Gewalt nothwendig bezeichnet habe.

2) Die Radicalen wollen sowohl die geistliche wie auch die weltliche Herrschaft des Papstes abgeschafft wissen. Mit diesen ist eine Discussion unmöglich.

3) Die liberalen Royalisten glauben die Lösung der Frage in dem Garantiegesetz gefunden zu haben; aber dieses hat sich in der Praxis als unzulänglich erwiesen, die Freiheit des Papstes zu sichern.

Ebenso wie die Revolutionäre zerfallen in Betreff dieser Frage die Katholiken in drei Kategorien:

1) Die Ungeduldigen möchten eine bewaffnete Intervention. Der Autor weist diesen Gedanken zurück. Kein Katholik könne einen Krieg gegen Italien wünschen, um der Kirche den Frieden zu sichern. Der fortwährende Aufenthalt einer fremden Armee in Italien sei nicht mehr möglich, weil das Königreich international anerkannt worden sei. Zöge die fremde Armee nach der Wiederherstellung der weltlichen Gewalt des Papstes wieder ab, so würde die Revolution sofort wieder ihre Conspiration beginnen;

2) gäbe es Versöhnliche. Diese behaupteten, wie Curci, die Vorsehung habe Rom zur Hauptstadt Italiens bestimmt. Gott habe jedoch den Raub aus unergründlichen Ursachen bloß zugelassen und übrigens stehe Curci mit diesem Gedanken im Wiederspruch mit allen seinen früheren. Wenn aber eine Versöhnung (conciliazione) unmöglich sei, so sei doch

3) eine Wiederaussöhnung (reconciliazione) nicht nur möglich, sondern auch geboten. Zur Herbeiführung derselben müsse man sich an den Papst wenden mit der Erklärung, der Papst solle im freien Italien frei sein; **ihm** müsse die Entscheidung darüber vorbehalten sein, **wie** in dem unabhängigen Italien seine Souverainetät gesichert werden solle. Geschehe das nicht, so werde zu gleicher Zeit der Papst Gefangener Italiens sein und das Königreich Italien Gefangener des Papstes. „Denn keine Macht wird mit Italien eine Allianz abschließen können, ohne die begründete Furcht, sich dadurch diejenigen ihrer eigenen Unterthanen zu entfremden, welche die katholische Majorität oder Minorität in ihrem Lande bilden."

Der Wahlspruch des Verfassers lautet also: «Il Papa Sovrano nell' Italia indipendente!» Leo XIII., meint der Autor, sei ganz der Mann dazu, um die Wiederaussöhnung herbeizuführen. Suche sich Italien eine andere Hauptstadt, trete es frühzeitig in Unterhandlungen mit dem heil. Stuhle, dann werde sich eine Lösung für dieses schwierige Problem finden lassen, von welcher Italiens Zukunft viel mehr abhänge, als die des Papstthums.

Der „Osservator Romano" schließt sein Raisonnement über die Schrift also: „Leichtsinnige Gemüther werden darüber lachen, und weil sie die Beweise des Autors nicht zu entkräftigen vermögen, werden sie vielfache Vermuthungen über den Autor aufstellen. Aber der Spott wird schwinden und das Problem bleiben. Und dieses Problem beschäftigt die Gewissen aller Katholiken der ganzen Welt. Wir schließen: Sobald das christliche Gewissen befriedigt ist, wird auch die Welt Ruhe finden."

* * *

In der Ansprache, welche der heilige Vater am Vorabend des Weihnachtsfestes an das Cardinalscollegium richtete, betonte derselbe auf's neue die Unerträglichkeit seiner Lage, die sich auch wieder bei der jüngsten Canonisation herausgestellt habe und von allen Bischöfen des Erdkreises anerkannt worden sei. So oft er die Wiederaufrichtung der weltlichen Herrschaft begehre, welche zur Sicherung seiner geistlichen Gewalt unentbehrlich sei, würden die unbegründetsten Anklagen gegen ihn laut, und diejenigen Katholiken, welche die Freiheit des päpstlichen Stuhles gewährleistet wissen wollen, würden als Empörer bezeichnet. Viel Schlimmes habe er bereits erlebt, und auf noch Schlimmeres müsse er sich mit Rücksicht auf die Entwicklung der Ereignisse in Italien gefaßt machen.

Die „Allg. Schw. Ztg." bemerkt hiezu: „Ist diese Sprache Leo's XIII. schon an sich hochbedeutsam, so gewinnt sie noch an Tragweite durch die eigenthümlichen Commentare, mit welchen gewisse, dem deutschen Reichscanzler nahestehende Blätter diese Klagen begleiten. In der „Post", dem Organ der deutschen Diplomatie, ist im Laufe der letzten Wochen eine ganze Serie von Artikeln erschienen, die alle darauf hinauslaufen, von dem Quirinal größere Garantien für die Sicherheit und Unabhängigkeit des Vaticans zu verlangen; komme die italienische Regierung ihren diesbezüglichen Verpflichtungen nicht nach, so werde Europa diese Angelegenheit selbst an die Hand nehmen und für den Papst ein Stück Territorium zurückfordern müssen. . . . . Alle Anzeichen aber deuten darauf hin, daß entscheidende Schritte nahe bevorstehen. Die preußische Regierung hat die diplomatischen Verhandlungen mit der Curie durch Hrn. v. Busch wieder aufnehmen lassen, das Centrum seinerseits sucht durch den Antrag Windthorst wegen Aufhebung des Gesetzes über die Ausübung unbefugter geistlicher Amtshandlungen die Regierung und die Parteien des Reichstags zur Entscheidung zu treiben, der Papst endlich verabsäumt keine Gelegenheit, um seine derzeitige Lage in möglichst düsteren Farben zu schildern. Wo das hinaus will, vermögen wir noch nicht zu sagen; undenkbar aber ist es nicht, daß das Königreich Italien, um dessen Gunst oder Abgunst sich die europäischen Großmächte insgesammt verzweifelt wenig kümmern, die Zeche des preußischen Culturkampfes zahlen muß."

* * *

Das fühlt die radicale Presse Italiens. So schreibt der «Corr. della Sera» in Mailand: „Unstreitig wird zur Stunde von den europäischen Mächten etwas geplant. Die Anzeichen hierfür sind offenkundig. Sehen wir doch zum ersten Mal seit 1870 wie die ausländische Presse auf einmal die römische Frage wieder discutirt gerade als bestände sie noch." — Der ministerielle »Diritto,» das Organ des Ministers Mancini, fürchtet: „Italien kann sich binnen einigen Tagen oder Monaten in eine höchst schwierige Streitfrage gezogen sehen . . . . Es nützt nichts, sondern schadet ungemein, wenn man sich den Anschein gibt, eine jetzt kleine, aber morgen vielleicht schon große Schwierigkeit: die Wiedereröffnung der päpstlichen Frage, nicht zu beachten. Noch schlimmer als das Nichtbeachten wäre es, wenn man daraus nicht die logische und für jeden Einsichtigen evidente Folgerung zöge: nicht der Papst kann in Wirklichkeit hier in Frage stehen, sondern Italien, weil man jetzt an Italien zweifelt, weil man es auf seinem Wege perplex sieht und fürchtet, daß es trotz oder gerade wegen der Wiener Reise mehr nach Frankreich neigt als nach Deutschland.... Wir können es unsern Lesern nicht verhehlen, daß die heutige Lage der internationalen Politik unser Gemüth mit lebhafter Angst erfüllt und darum ermahnen wir die Regierung, daß sie nach Schluß der Kammer dieser Politik ihre ganze Aufmerksamkeit widme." — In der »Times« entwickelt ein italienischer Correspondent ausführlich die Zurückverlegung der Hauptstadt Italiens nach Florenz. — Das Berliner „Tagblatt" endlich schreibt geradezu: „Verläßt der Papst Rom, so werden sich die Mächte darüber zu verständigen haben, wie sie ihn zu seiner vollen Befriedigung wieder dahin zurückführen."

Weniger optimistisch drückt sich die katholische „Germania" über das Eingreifen Bismarcks zu Gunsten des Papstes aus: „Unser Standpunkt gegenüber dieser Frage läßt sich kurz dahin präsentiren: Wenn der Reichskanzler verlangt, daß wir seinem angeblichen Eintreten für die Interessen des Papstes Vertrauen schenken, so mag er erst dem Culturkampf in Preußen ein Ende machen; denn eine Regierung, welche gegen die Freiheit der Sacramentespendung ist, hat aller menschlichen Berechnung nach auch nicht das rechte Interesse an der Freiheit des päpstlichen Stuhles. Auf ein internationales Do-ut-des-Geschäft mittelst diplomatischer Wechsel auf lange Sicht wird sich weder die Erbweisheit des hl. Stuhles noch der gesunde Sinn der Katholiken einlassen."

Theater.

Die Leipziger „Grenzboten" nehmen vom Theaterbrand in Wien Anlaß, einmal mit einer helle Fackel hineinzuzünden in das moderne Theatertreiben. „Gestehen wir es uns doch ein," schreibt diese Zeitschrift, „ein großer Theil der Theater hat keinen Anspruch mehr darauf, zu den Volksbildungsanstalten gezählt zu werden; aber daß es so ist, daran sind wir mit schuld. Wenn jetzt unter dem Eindruck der letzten Ereignisse der Ruf sich erhebt: Wir brauchen keine Theater so groß wie ein Circus, wir brauchen kein Gaslicht, wir brauchen kein frevelhaftes Spiel mit Feuer auf der Bühne! so kann man dem nur beistimmen. Allein wir brauchen überhaupt nicht so viel Schauspielhäuser; es ist nicht nothwendig, daß Possenreißer besoldet werden wie Staatsminister, und Gauklerinnen an einem Abend mehr verdienen, als eine Arbeiterfamilie im Jahre; die Bühne ist nicht dazu da, das Hetärenthum zu glorificiren, sie ist auch kein anatomisches Theater, auf welchem der moralische Aussatz in seiner ganzen Scheußlichkeit gezeigt werden soll."

Gut, daß einmal auch die Preßfürsten es wagen, auf den moralischen Sumpf, aus welchem die Pestdünste zur Volksvergiftung emporsteigen, hinzuweisen und gegen das, bisher von den Trägern der Staatsgewalt wie der „Aufklärung" gehätschelte Unwesen der „Possenreisser und Gauklerinnen" die Stimme zu erheben.

* * *

Noch lauter und nachdrücklicher spricht jedoch die „Stimme von Oben" den Fluch über das moderne Theater: im Laufe des einzigen Jahres 1881 haben nicht weniger als 20 Theaterbrände stattgefunden. Am 10. Jänner in Kronstadt; am 20. Febr. in Plaisance; am 4. März in Buda; am 17. März in Modena; am 23. März der furchtbare Theaterbrand in Nizza, dem bei 100 Menschenleben zum Opfer fielen; am 1. April in Agram; am 2. in Havre; am 6. in Montpellier; am 7. in Athen; am 21. in Ravansgate; am 14. Mai in Spalato; am 10. Juni in Rom; am

18. in Belfast; am 29. in Florenz; am 3. August in Madrid; am 9. in Cadix; am 13. in Prag; am 11. Sept. in London; am 11. Oct. in Berlin; am 8. Dez. in Wien.

* * *

Wer die Summe des Verderbnisses überdenkt, das die irreligiösen und immoralischen, bisweilen recht eigentlich infernalen Tendenzstücke über die Gesellschaft bringen, kann die unbegreifliche Naivetät nur beklagen, welche in modernen Theater stets noch die „Weiterentwicklung" der antik-classischen Bühne oder dann der mittelalterlichen geistlichen Schauspiele, eine „Volksschule zur Förderung guten Geschmackes und edler Gesittung" erblicken will. Die Presse berichtet, Kaiser Franz Joseph beabsichtige auf der Stätte des niedergebrannten Ringtheaters ein Waisenhaus zu errichten nebst einer Kapelle, in welcher alljährlich für die beim Brande Umgekommenen Gottesdienst gehalten werden soll. Möchte dieser Beschluß — verallgemeinert werden!

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Schweiz. Die schnöde Hast, womit ein Paar radicale Geistesritter neuerdings ihren — „Muth" im Kampfe gegen die **Schulschwestern** zu erproben verlangen, wird auch in protestantischen Kreisen gebrandmarkt. So schreibt man der »Gazette de Lausanne« von Bern aus: „Eine Fraction der Bundesversammlung drängt den Bundesrath, den Untersuch betr. die Lehrschwestern baldigst zu vollenden. Diese stürmische Ungeduld zeigt, wie entschieden vielerseits in der Frage schon Posto gefaßt worden. Was man um jeden Preis erzwingen will, das ist ein Bundesbeschluß: der Unterricht der Lehrschwestern sei mit der Bundesverfassung unvereinbar. Was bekümmerts die Herren, daß der Wortlaut der Verfassung diese Interpretation unmöglich macht, daß die Schwestern ganz unleugbare Dienste leisten, daß ihr Unterricht zu keinerlei Klage berechtigt? Fort müssen sie! Nach ihnen kommt dann die Reihe an alle Geistlichen, die als Lehrer, als Schulrathspräsidenten u. dergl. functioniren, bis die Schule vollständig laïsirt sein wird. Möge der Kanton Waadt (gegen diesen Eingriff in die Kantonalsouveränetät) auf der Hut sein!"

Bisthum Basel. Wie das «Journal de Rome» erfährt, wurde der hochwst. Bischof von Basel am Weihnachtsfeste vom hl. Vater in Abschiedsaudienz empfangen und ist letzten Montag von Rom abgereist, „die trostreichsten Eindrücke, die das Herz eines Bischofs sich wünschen kann, von seiner Romfahrt nach Hause tragend."

---

* **Solothurn.** Mit Neujahr gedenkt der Senior der katholischen Publicisten in der Schweiz, hochw. Domkaplan und Subcustos Anton Tschan dahier, von der Redaction des „Echo vom Jura", die er während 40 Jahren geführt, zurückzutreten, so daß fortan der „Soloth. Anzeiger" allein, als Organ der kathol. Volkspartei, den 6 Systemblättern, die in Solothurn, Olten, Grenchen und Balsthal erscheinen, die Spitze zu bieten hat. Dem abtretenden greisen Redactor des „Echo", der so lange und entschieden die Interessen der Kirche und des katholischen Volkes in unserm Kanton verfochten, rufen wir aus ganzer Seele: bene meritus de Patria et de Ecclesia!

Jura. Man beklagt bisweilen den Pessimismus der katholischen Führer und Publicisten und hält dafür, sie würden der katholisch-conservativen Sache mehr nützen, wenn sie dem Gegner größeres Vertrauen entgegenbrächten.

Der „Schweiz. K.-Ztg." wird dieser Vorwurf kaum gelten!

Um so aufrichtiger bedauern wir es, wenn gegnerischer Seits unser Vertrauen so schmählich getäuscht wird, wie dies, nach den neuesten Enthüllungen des «Pays», im Chevenez-Handel der Fall gewesen zu sein scheint.

Man erinnert sich, daß am 1. Mai abhin die Frauen von Chevenez dem Intrusus Beïs den Eintritt in die Pfarrkirche verwehrten.

Acht Tage drauf betrat der Apostat ohne Schwierigkeit und Widerstand das Gotteshaus.

Was hatte sich inzwischen ereignet?

Herr Regierungsrath Stockmar war von Bern nach Pruntrut geeilt, um eine „vertrauliche Besprechung" mit 5 der einflußreichsten katholischen Männern von Chevenez zu halten.

Was hatte er ihnen gesagt?

„Ihr begreift, daß die Regierung nicht ohne weiteres nachgeben kann. Allein laßt den Beïs nur ohne Furcht in die Kirche, vermeidet allen Auflauf, dann werden wir die Sache so zu ordnen wissen, daß ihr schon nach 3 Wochen wieder im ungestörten Besitz euerer Kirche sein werdet."

Die guten Leute glaubten, dem Worte eines Regierungsrathes von Bern vertrauen zu dürfen, man ließ Beïs einziehen, die 1200 Katholiken gingen wieder, wenn auch schweren Herzens, in ihre Scheune, um da Gottesdienst zu halten, indeß' die 20—30 Altkatholiken mit dem Intrusus sich der Pfarrkirche bemächtigten.

Und heut? die 3 Wochen, 3 Monate, 7 Monate sind verflossen — und der radicale Friedensstifter Stockmar hat sein Wort vergessen und freut sich, ein so feines Spiel gespielt zu haben.

Das Urtheil, welches dieser Vorgang uns aufdrängt und die Schlußfolgerungen, welche das **Spiel** mit einer katholischen Bevölkerung uns nahegelegt, wollen wir hier nicht erörtern.

St. Gallen. (Corresp.) Nicht frivole Kampflust, wie die Auguren der „N. Zürch. Ztg." zu deuten belieben, sondern Pflichtbewußsein hat der Priesterschaft der Kapitel Uznach und Gaster die Feder in die Hand gedrückt, um einmal dem katholischen Volke so recht anschaulich die Verlogenheit zu kennzeichnen, die sich betreffend 1. die kathol. Glaubenslehre, 2. die Ordensleute und 3. den konfessionellen Frieden, im „Wochenblatt vom Seebezirk und Gaster" breit macht.

Immerhin danken wir dem Wochenblatt, daß es (allerdings unfreiwillig wie der Prophet Balaam mit seiner Eselin) zu einer Broschüre Veranlaßung gegeben, die in meisterhaft populärer Schreibart

gewisse pseudoliberale Schlagwörter in ihrer Gehaltlosigkeit analysirt, und als Flugblatt dem katholischen Volke in weitesten Kreisen empfohlen werden darf.

Dasselbe gilt von dem Manneswort des Pfarrers von Oberriet, hochw. Herrn K. Gämperle, „über die **Realschulen** im Allgemeinen und die Realschule von Oberriet im Besondern." Glaubt ihr denn, es koste einem friedliebenden Seelsorger nicht große Selbstüberwindung, so öffentlich den Kampfplatz zu betreten? Nicht das Institut der Realschule an sich, wohl aber die pseudoliberale, irreligiöse, sittengefährliche Leitung dieses Institutes ist ein Krebsschaden, der unser Volk zu Grunde richtet, und wir verdanken es Herrn Gämperle, daß er den Muth hatte, in seinem „versöhnlichen aber entschiedenen Worte" das Verderbliche dieses Zustandes vor aller Augen bloszulegen. Die „Ostschweiz" aber, welche dieses Wort ihren Lesern mittheilt, hat damit bewiesen, daß sie „das Verständniß für die gegenwärtige Situation" nicht so „vollständig verloren" hat, wie ein Correspondent aus St. Gallen den Lesern des „Basl. Volksbl." glauben machen wollte. —

Appenzell. (Eingesandt.) Es trifft wohl sehr selten zu, daß innert 14 Tagen in einem einzigen Kapitel drei Pfründen neu besetzt werden, wie dies um Mariä Empfängniß hier geschehen. Nach Gonten kam hochw. H. Egger, der 15 Jahre in Amerika als Missionspriester gewirkt und Ende Nov. in die St. Gallische Diöcese zurückgekehrt ist. Nach Schlatt kam hochw. H. Morger aus Wittenbach und nach Schwendi hochw. H. Kurat Götti aus Niederbüren. Es sind zur Zeit in dem Kapitel Appenzell 6 gebürtige Innerrhoder, und 5 gebürtige St. Galler in der Seelsorge thätig. In etwa 2 Jahren werden, so Gott will, wieder 2 Candidaten von J. Rh. die Priesterweihe empfangen.

Seit 4 Jahren halten die Seelsorgsgeistlichen ihre mindestens 4 Konferenzen, und zwar regelmäßig im Kloster der HH. VV. Kapuziner. An freundlichster Aufnahme thut's bekanntlich diesen Vätern nicht leicht Jemand zuvor! Das wissen aus eigener Erfahrung auch sehr liberale Herren, die in Bern droben oft recht kurios stimmen; bei Festanläßen sind dann die VV. Kapuziner auch diesen Herren lieb, während sie es uns immer sind.

Freiburg. Zum 22. Dez. Die «Liberté» veröffentlicht nachstehende zwei Telegramme:

„An Se. Excellenz den Cardinal Jacobini, Staatssecretär Sr. Heiligkeit, Vatican, Rom. Das Volk und die Behörden des Kantons Freiburg, niedergeworfen vor Gott zu Füßen der Altäre, im Verein mit dem ersten Hirten der Diöcese, um Gott zu danken für die Fürbitte des seligen Nicolaus von Flüh, wodurch sie Mitglieder des Schweiz. Vaterlandes geworden und den römisch-katholischen Glauben unversehrt erhalten haben, bitten den Statthalter Christi um den speciellen Segen für den Kanton und die ganze Eidgenossenschaft. Genoud-Repond, Präsident des Großen Rathes.

„An Herrn Genoud-Repond, Präsident des Großen Rathes, in Freiburg. Se. Heiligkeit, tief gerührt von den edlen Gefühlen kindlicher Pietät und unverbrüchlicher Anhänglichkeit an die katholische Kirche, welche das Volk und die Behörden ihm darbringen, anläßlich der vierhundertjährigen Gedächtnißfeier des Eintritts des Kantons in den Bund der Eidgenossen, bittet den lieben Gott, daß er sie immer in dem heiligen Bekenntniß des Glaubens ihrer Väter erhalten wolle, und sendet von ganzem Herzen dem Kanton und der Eidgenossenschaft seinen speciellen Segen. Cardinal Jacobini.

Genf. Im »Courrier« lesen wir: „Die diesjährige Weihnachtsfeier gehört zu den glänzendsten, die wir je gesehen. Von Mitternacht bis zum Hauptgottesdienst um 10 Uhr war die Kirche des Sacré-Cœur ununterbrochen von Gläubigen gefüllt, von denen mehr als 1200 zum Tisch des Herrn gingen..... Zweifelsohne wiederholte sich dasselbe Schauspiel in den andern Kirchen der Stadt und der Landschaft." Letztere Vermuthung wird von einem andern Correspondenten ausdrücklich bestätigt: „Die Kirche von Notre-Dame, von St. Joseph und vom hl. Franz, in Carouge, in Chene und auf der ganzen Landschaft waren gedrängt voll, sowohl um Mitternacht als beim Vormittags-Gottesdienst. So viel ist klar: man will katholisch bleiben. Das vermag kein Staatsgesetz zu ändern! Und zwar lebt der Katholicismus ausschließlich nur in jenen Kirchen, die mit dem Papst in Verbindung sind. Das vermag keine Rechtsfiction zu ändern!

Dieselbe tröstliche Wahrnehmung hat man letzten Sonntag nicht nur am Ufer des Genfersee's, sondern auch am Ufer der Aare gemacht.

Rom. Das neue katholische Blatt »Journal de Rome« widmet der Stellung Bismarcks zum Centrum einen Leitartikel, in welchem es die Nothwendigkeit eines Zusammenwirkens Beider als die beste Bürgschaft wahrer Freiheit betont; Bismarcks Annäherung an den Vatican sei kein parlamentarisches Manöver, sondern ein praktischer ernster Schritt zur Versöhnung Deutschlands, „der größten militärischen und wissenschaftlichen Macht Europas," mit dem Papstthum als der größten moralischen Macht der Welt. Dieser Schritt sei für den Reichskanzler kein Gang nach Canossa, sondern zu wirklichem Ruhme. „Germania" bemerkt hiezu: „Letztere Anschauung theilen auch wir voll und „ganz, ziehen es jedoch vor, die Schritte „des Reichskanzlers abzuwarten, ehe wir „uns über seine Pläne ein Urtheil erlauben!" —

Frankreich. Das von uns schon erwähnte beachtenswerthe Schreiben des hochwst. Bischofs Guilbert von Amiens, an «Univers» vom 8. Dez. lautet:

„Gestatten Sie mir einige kurze Bemerkungen betr. den langen Artikel Ihres Blattes vom 6. Dezember."

„Je länger ich meinen Brief an «Clairon» überdenke *), um so passender finde ich ihn einem Journalisten gegenüber, der, ohne meinerseits auch nur im

*) Unsere Leser erinnern sich, daß »Clairon» den Bischof des Liberalkatholicismus angeklagt hatte.

mindesten provocirt worden zu sein, sich die impertinentesten und kränkendsten Insinuationen an meine Adresse erlaubt hat. Jeder anständige Mensch, der seinen Artikel gelesen, wird finden, daß die Loyalität es Ihnen zur Pflicht machte, denselben ganz zu reproduciren, als Sie meine Antwort veröffentlichten."

„Was die Stimmungen und Gesinnungen der verschiedenen Herren Journalisten und ihre Commentare zu meinen Lehrsätzen betrifft, so muß ich Ihnen gestehen, daß ich kaum Zeit hatte, die bezüglichen Blätter, die man mir zusandte, zu lesen; ich habe anderes zu thun als ihnen zu antworten. Uebrigens wissen Sie besser als ich, daß man den Zeitungsschreibern gegenüber stets darauf zählen darf, nie das letzte Wort zu haben."

„Ich begnüge mich daher, dieselben sowie Ihre Leser auf meine, in Paris bei Plon erschienenen verschiedenen Briefe zu verweisen: auf den ersten und zweiten Brief 1876; auf „Kirche und Republik" und „Brief an einen Senator" 1879; die „kirchliche Krise und der Friede" 1880; die „sociale Zukunft des Katholicismus" 1881. In all' diesen Schriften findet sich meine These so, wie ich jetzt an ihr festhalte und fortfahren werde an ihr festzuhalten."

„Alle diese Schriften habe ich s. Z. ehrfurchtsvollst dem hl. Vater zu Füßen gelegt und dafür, nicht nur keinen Tadel, sondern Belobung geärndtet, wie sie dies im „Brief an einen Senator" sehen können."

„Zudem habe ich in drei Bänden ein Werk «La divine Synthèse» herausgegeben, das mit zwei Breven Pius IX. und einem Dritten von Leo XIII. beehrt wurde, und ganz dieselbe Lehre enthielt."

„Ich darf beifügen, daß eine große Zahl meiner hochwst. Mitbrüder, die gelehrtesten und ausgezeichnetsten Erzbischöfe und Bischöfe, fortwährend meine Briefe über unsere kirchlichen Verhältnisse mit rückhaltslosem Lobe beehren."

„Bei solcher Sachlage begreifen Sie, verehrter Herr, daß die Urtheile Ihrer Theologen mich nicht sehr zu beunruhigen vermögen. — Hochachtungsvollst Guilbert, Bischof von Amiens."

— Letzte Woche hat der Cultusminister Bert dem Ober-Unterrichtsrath sein Project, betreffend die Errichtung von **Mädchengymnasien**, unterbreitet. Der Cursus dieser Pepinieren des Liberalismus wird ein 6jähriger sein, also lang genug, um den künftigen Müttern, denen kein Religionsunterricht ertheilt werden soll, den Atheismus einzuimpfen. Unterhalten werden diese Gymnasien vom Staate, der Provinz und der Commune und sie sind reine Externate, doch kann auf Wunsch der Municipalräthe auch ein Internat hinzugefügt werden. Die „Rép. franç." drängt den Pariser Gemeinderath, der in der letzten Sitzung eine größere Berücksichtigung der Revolutionsepoche im akademischen Studium forderte, seinerseits die Initiative zur Gründung von Mädchengymnasien zu ergreifen, die in jeder Beziehung comfortabel eingerichtet werden sollen, natürlich um den Ordenspensionaten Concurrenz zu machen. „Diese Anstalten — sagt das Gambettasche Leibblatt — werden die Frauen über die natürlichen Vorurtheile ihres Geschlechtes hinaus erheben." Für den Freidenker ist Religion und Vorurtheil eben identisch und in so erzogenen Weibern hofft dann Gambetta die Stützen für seine Republik zu finden.

Ob wohl eidgenössische Mädchengymnasien nicht auch zum „Ausbau des Art. 27" gehören?

— **Ersatz für die Schwestern!** Vor einem Jahre wurden die barmherzigen Schwestern in Paris, wie aus andern Spitälern, so auch aus dem städtischen Asyl für Geisteskranke vertrieben und Laienwärter eingeführt, unter anderm auch einen Ex-Polizeidiener, der wegen schlechten Lebenswandels aus dem Polizeicorps ausgestoßen worden war! Heute steht das Scheusal vor dem Strafgericht, weil es die, seiner Obhut und Pflege anbefohlenen geisteskranken Kinder — monatelang mißbraucht hat. —

Deutschland. Die officiöse „Prov. Corresp." zeichnet die kirchenpolitische Lage beim Jahreswechsel folgendermaßen:

„Für die Beziehungen zwischen Staat und Kirche und speciell für die Verhältnisse der katholischen Kirche in Preußen wird das neue Jahr hoffentlich ein wirksamer und wahrhafter Wendepunkt sein. Auch hier ist die Regierung vorangeschritten in der Erkenntniß der Bedürfnisse des Landes und ihrer katholischen Unterthanen und in dem Streben nach Herbeiführung eines ehrlichen kirchlichen Friedens. Das Entgegenkommen der Curie und die Friedfertigkeit der Domcapitel hat es ermöglicht, daß in vier Sprengeln bereits wieder geregelte kirchliche Verhältnisse eingeführt, und zwei Bischöfe und zwei Bisthumsverweser eingesetzt worden sind. Weitere Erfolge des gleichen Strebens stehen bevor. Die Erkenntniß von der Nothwendigkeit eines friedlichen Zusammenlebens zwischen Staat und Kirche hat sich jetzt auch in solchen Kreisen Bahn gebrochen, welche an dem Kampf mit der katholischen Kirche sich aus wesentlich politischen, weit über die Ziele der Regierung hinausgehenden Gründen betheiligt hatten. Um so mehr ist zu hoffen, daß die Anfänge des kirchlichen Friedens im neuen Jahre ihre noch glücklichere Fortsetzung finden werden. Das hohe Ziel der Regierung kann freilich nur erreicht werden, wenn die Katholiken selbst und die katholische Kirche ihr dazu ernstlich und aufrichtig behilflich sind."

— Fürst Bismark, so lautet das neueste Telegramm, arbeitet daran, einen **europäischen Congreß** einzuberufen, der die Frage wegen der Wiederherstellung der **weltlichen Macht des Papstes** behandeln soll!?

Personal-Chronik.

—

Luzern. Hochw. Pfarrhelfer Franz Zwingi in Willisau wurde letzten Montag als Pfarrer von Eich gewählt.

Aargau. Die Kirchgemeinde Lunkhofen hat hochw. Pfarrhelfer Aloys Speck in Zug zum Pfarrverweser und hochw. Franz Klausner, Vikar in Lunkhofen, zum Kaplan gewählt.

Literarisches.

—

1. Ueber die illustrirte Monatschrift „die **kathol. Missionen**" schreibt der hochwst. Bischof **Eugenius** von Basel: „Wir haben

hie und da von den illustrirten Monatsheften „Die katholischen Missionen", welche, unter Mitwirkung der ehrw. Väter der Gesellschaft Jesu, von F. Hutter, Theilhaber der Herder'schen Offizin in Freiburg, herausgegeben werden, Einsicht genommen und freuen uns, mit so vielen andern Bischöfen deutscher Zunge bestätigen zu können, daß der Inhalt dieser Monatschrift sowohl für Erbauung als Belehrung sehr dienlich und ihre Anschaffung auch den bürgerlichen Klassen durch den höchst billigen Preis erleichtert ist. Da nebstdem der Erlös größtentheils wieder guten Zwecken gewidmet ist, so wollen auch wir dieses Unternehmen unsern Diöcesanen bestens empfohlen wissen."

Die Monatschrift, je 2—3 Quartbogen stark, erscheint bei Herder in Freiburg und kostet per Jahrgang 4 Mark.

2. Bei Schwendimann in Solothurn ist dieser Tage ein sehr verdankenswerther Beitrag zur Bruder Klausen-Literatur erschienen: a. die Predigt, welche Dompropst Fiala am 18. Dezember — bei Anlaß der kirchlichen Jubelfeier zur Aufnahme Solothurns in den Schweizerbund — in der solothurnischen Kathedrale gehalten; b. Die „Festpredigten und Hauptvorträge, gehalten von 4 Obwaldnern (Pfarrhelfer L. Omlin, Pfarrhelfer M. Britgschi, Ständerath Th. Wirz und Pfarrer von Ah) am Feste und der Wallfahrt des Schweizer Piusvereins in Sarnen und Sachseln 1881."

3. «Les **Saints de la Suisse française**» von hochw. J. **Genoud,** Pfarrer von Yverdon, 2 Bände, XXX und 700 Seiten, Freiburg, Buchdruckerei des hl. Paulus, 4 Fr. Das Werk, eine Art «Burgundia sacra», enthält die Geschichte des heiligen Mauriz und der theb. Legion, des heiligen Bischofs Theodor von Wallis, der Martyrer von Nyon, des hl. Roman (Romainmotier), des hl. Abtes Severin von St. Moriz, des hl. Königs und Martyrer Sigismund, des hl. Marius Bischofs von Aventicum und Lausanne, des hl. Imer, des hl. Einsiedlers Ursann, des hl. Mönchs Amatus, des hl. Bischofs Protasius, des hl. Wandregisil, der hl. German und Randoald, der hl. Kaiserin Adelhaid, des hl. Abtes Adilo, des hl. Bernard von Menthon, des hl. Mönchs Ulrich von Rüeggisberg, des hl. Bischofs Garin von Sitten, der hl. Bischöfe Amadeus und Bonifaz von Lausanne, der hl. Nonne Coletta von Vivis, der sel. Nonne Louise von Savoyen in Orbe und des sel. Petrus Canisius.

Der verdienstvolle Verfasser hat sich mit seinem Werke nicht nur die hohe Approbation und das Lob des schweiz. Episcopates sondern auch in protestantischen Kreisen ehrenvollste Anerkennung erhalten. So z. B. rühmt der protest. „Anzeiger von Yverdon" den „Reichthum des hier aufgespeicherten geschichtlichen Materials, die historische Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit, sowie die klare correcte und anmuthsvolle Schreibart." Wir sind überzeugt, daß die „welschen Heiligen" auch in die deutsche Schweiz den Weg finden und überall die freundliche Aufnahme, die sie in so hohem Grade verdienen, auch erhalten werden.

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1881 à 1882.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 52:	1678	10
Aus der Pfarrei Warth	20	—
Von Fischingen	26	—
Aus der Pfarrei Fleurier	16	50
„ einer Hinterlassenschaft durch Pfr. W., Kt. Solothurn	8	—
Aus der Kathol. Gemeinde in Basel	622	—
	2370	60

Bei der Expedition eingegangen:

	Fr.	Ct.
Für den Spital der barmherzigen Brüder in Nazareth:		
Aus Solothurn	5	—
Für den Kirchenbau in Aarau:		
Aus der Pfarrei Flumenthal	7	—

☞ Titelblatt und Register für den Jahrgang 1881 werden den tit. Abonnenten nächster Tage zugesendet.

Ein Waisenmädchen

von 16 Jahren, das von Kreuzschwestern aus Ingenbohl erzogen wurde und nachher 2 Jahre in einem Pfarrhause gedient hat, muß wegen veränderten Verhältnissen (Landverpachtung) einen andern Platz suchen. Der Pfarrer, sein bisheriger Dienstherr, gibt ihm das beste Zeugniß; ebenso auch der unterzeichnete ehemalige Seelsorger desselben. Es würde sich vortrefflich in ein geistliches Haus eignen. Auskunft ertheilt

59 **J. Frey,** Pfarrer in Zell, Kt. Luzern.

Bei **B. Schwendimann** Buchdrucker in Solothurn ist erschienen und zu haben:

Status Cleri sæc. et regul.

der sämmtlichen schweizerischen Bisthümer für 1882.

Preis 70 Cts. Bei frankirter Einsendung von 75 Cts. geschieht die Zusendung franco. Postmarken werden an Zahlungsstatt angenommen.

Schematismus

der

Ehrw. PP. Kapuziner pro 1882.

Preis per Exemplar 25 Cts.

Sparbank in Luzern.

1 15

Diese von der hoh. Regierung des Kantons Luzern genehmigte Aktiengesellschaft hat ein Garantiekapital von **Fr. 100,000** in der Depositenkasse der Stadt Luzern laut Statuten hinterlegt.

Die Sparbank nimmt Gelder an gegen Obligationen und Cassascheine und verzinset dieselben zu folgenden Bedingungen:

Obligationen à 4½ %

auf 1 Jahr fest angelegt und sodann nach erfolgter Kündigung in 6 Monaten rückzahlbar.

Obligationen à 4¼ %

zu jeder Zeit kündbar und sodann nach 4 Monaten rückzahlbar.

Cassascheine à 4 %

zu jeder Zeit aufkündbar und sodann nach 8 Tagen rückzahlbar.

Zinsberechnung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage des Rückzuges, ohne Provisionsberechnung.

Die Verwaltung.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.